Basel, 200 ante Christum : als die Rauriker am Rheinknie lebten

Autor(en): **Ryser, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2000)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843157

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Basel, 200 ante Christum:

Als die Rauriker am Rheinknie lebten

Sich vorzustellen, dass die Gegend ums Rheinknie von endlosen Wäldern bedeckt war. Durch sie fliessen die grünen Wassermassen, auf ihrem Weg vom Gebirge ins Tiefland. Der Strom dreht am Hügel, auf dem tausend Jahre später ein Münster errichtet werden soll, nordwärts ab. Linker Hand, dort wo vom Sporn ein steiler Hang abfällt, die Mündung des Birsig. Zwei, drei Kilometer später ergiesst sich die Wiese in mehreren Armen in den Fluss. Gegenüber eine keltische Siedlung.

Die Kelten gehörten im ersten Jahrtausend vor Christus zu den grössten Völkern der europäischen Geschichte; lange bevor Rom die Welt eroberte, bewohnten keltisch sprechende Völker Britannien und Irland, Spanien und Frankreich. Kelten gab es in Süddeutschland, im Alpenland und in Böhmen. Sie drangen nach Italien, auf den Balkan und bis in die Türkei vor. Auch wenn die Griechen und Römer die Kelten als Barbaren darstellten, wissen wir dank der modernen Archäologie und von antiken Historikern, dass sie über ein grosses technisches und künstlerisches Können verfügten.

Im schweizerischen Mittelland lebten die Helvetier. Westlich des Juras, in der Regio und in der Freigrafschaft wohnten die Sequaner, während im Gebiet der heutigen Kantone Basel-Stadt und Baselland die Rauriker siedelten.

Ihre Siedlungen bestanden aus ebenerdigen Fachwerk- und Holzbauten, mit Fussböden aus festgestampften Lehmschollen und Wänden aus lehmbestrichenem Flechtwerk. Ausserdem gab es Gruben, die je nachdem der Abfallentsorgung, der Vorratshaltung oder kultischen Zwecken dienten. Jedes Haus besass eine Feuerstelle. In unmittelbarer Nähe der Gehöfte lagen ackerbaulich bewirtschaftete Felder. Dann lichtes Gehölz, das als Waldweide und Viehdrift diente. Dahinter dichte Urwälder in denen Bär, Wolf, Luchs, Auerochse und Elch hausten. Wenn man sich ein Bild über die Siedlungen der Kelten machen will, muss man sich zuerst das dichte Netz der Verkehrsstränge wegdenken – Autobahnen, Strassen, Eisenbahnlinien, Kanäle, regulierte Bäche und Flüsse, Stromleitungen. Ebensowenig gab es unsere bequemen Feld- und Waldwege. Sieht man von den späteren römischen Heerstrassen ab, genügten für den damaligen Verkehr Saum- und Trampelpfade, die von Menschen und Lasttieren ausgetreten waren und die, wenn man sie nicht häufig beging, bald wieder von der Wildnis überwachsen waren.

Als man 1911 zwischen Voltaplatz und Rheinhafen St. Johann drei Gaskessel errichtete, stiess man auf zahlreiche Gruben, in denen man keltische Keramik und anderes Gebrauchsgut fand. Ausserdem stiess man auf drei Brunnenschächte, die vor mehr als 2000 Jahren ausgehoben worden waren. Wahrscheinlich hatten die Schächte kultische Bedeutung. Auf der Sohle eines Schachtes fand man ein menschliches Skelett. Wie Rolf d'Aujourd'hui, der ehemalige Basler Kantonsarchäologe ausführt, lagen die drei Schächte an einer interessanten Stelle, nämlich auf «dem Schnittpunkt der Belchenachse Schweizer Belchen – Petit Ballon und der Verbindungslinie zwischen dem Badischen und dem Schweizerblauen». (Vgl. Kästchen «Das Belchensystem»)

Was wissen wir von jenen Menschen, die ab dem 2. Jahrhundert vor Christus, da wo heute die Stadt Basel steht, lebten, arbeiteten, liebten und starben? Im Grunde herzlich wenig. Wir kennen nicht einmal den Namen der Siedlung, die heute nach dem Fundort als Basel-Gasfabrik bezeichnet wird. Sie hiess kaum Arialbinnum, wie auch schon vermutet worden ist. Es ist nicht einzusehen, weshalb die spätrömische Strassenstation, die auf der Peutingerschen Karte vermerkt ist, nach einer untergegangenen keltischen Siedlung hätte benannt werden sollen.

Von den leichten Holz- und Lehmbauten jener Kelten, die dem Stamm der Rauriker angehörten, hat sich nichts erhalten. Geblieben sind aber tausende von Einzelfunden, die zum Teil im Historischen Museum betrachtet werden können. Zweifellos nutzte man den fischreichen Strom und seine Zuflüsse. Mühlsteine lassen auf Kornanbau schliessen. Eine hochentwickelte Keramikproduktion war wohl Grundlage von Handelsgeschäften. Es bestanden Beziehungen zum Mittelmeerraum, denn man fand auch Amphoren, die in der römischen Provinz Gallia Narbonensis hergestellt wurden. Was aber besonders interessant ist: Nicht auf dem Münsterhügel, sondern in der Siedlung am Rhein, lebten die ersten uns bekannten «Basler». Noch vor der Zeitwende verliessen die Rauriker den Platz. Man weiss nicht, ob kriegerische Über-

Bronzestatue eines gallischen Kriegers

griffe von rechtsrheinischen Germanen der Grund waren, dass sich die Rauriker dem historisch belegten Aufbruch der Helvetier nach Gallien angeschlossen haben. Bekanntlich beendete Cäsar um 58 v. Chr. diesen Auszug vorzeitig in der Schlacht bei Bibracte und schickte die verhinderten Völkerwanderer zurück in ihre ehemaligen Wohngebiete.

Man nimmt an, dass der Münsterhügel in diesem Zusammenhang definitiv besiedelt wurde: zuerst in der Nähe der heutigen Augustinergasse, später auch beim Münsterplatz und an der Rittergasse. Der markante Sporn war ohne Zweifel bereits den Bewohnern von Basel-Gasfabrik bekannt. Mit seinen steilen Abhängen gegen Rhein und Birsig bot er mehr Sicherheit und Schutz als die offene Siedlung im Gebiet des heutigen Voltaplatzes. Der Zufahrtsweg zum Oppidum, wie keltische Stadtanlagen genannt werden, ist bekannt. Rund zwei Meter unter der Rittergasse fand man Reste der Kieskofferung einer Landstrasse, die über zwei Jahrtausende alt ist. Von den östlichen Jurapässen herkommend, führte sie durch ein Tor in der damaligen Stadtmauer, dem Murus Gallicus, von dem Teile 1971 beim Bau der Turnhalle an der Rittergasse entdeckt wurden. Dieser Wall samt Graben dürfte um 40 v. Chr. erbaut worden sein, also wenige Jahre nach der verlorenen Schlacht bei Bibracte. Solche keltischen Befestigungsanlagen sind von Julius Cäsar in seinem Bericht über den Gallischen Krieg beschrieben worden. Er weist darauf hin, dass diese Art der Befestigung den Vorteil habe, dass sie durch die Steine vor Feuer und durch die im Innern mit Balken verbundenen Hölzer vor dem Rammbock geschützt waren. (In diesem Zusammenhang empfehlen wir den interessierten Lesern einen Besuch im Archäologischen Park an der Rittergasse.)

Schon bald erkannten die Römer die verkehrstechnisch und strategisch wichtige Lage des Oppidum auf dem Münsterhügel und errichteten innerhalb seiner Mauern ein Militärkastell. Wo heute das Gotteshaus steht, exerzierten Legionäre auf einem Kasernenplatz, von dem zahlreiche Funde zeugen. Ausserhalb der Befestigung, im Bereich Luftgässlein/Rittergasse stand ein Kastelldorf, in dem sich die Legionäre vergnügten und im Winkel zwischen der heutigen Aeschenvorstadt und der Elisabethenstrasse lag der Friedhof der Garnison.

Grabungsstelle Basel-Gasfabrik

Ob die Terrasse hoch über dem Rhein bereits von den Bewohnern der Basel-Gasfabrik zu kultischen Zwecken aufgesucht wurde, ist möglich, bleibt vorderhand aber Spekulation. Darüber wird vielleicht künftige archäologische Forschung Näheres berichten. Tatsache jedoch ist, dass die Strasse im Bereich Münsterhügel – Augustinergasse, die beim Martinssporn als Sackgasse endete, sich ebenfalls an der Hauptachse des Belchenkreuzes orientierte, also rechtwinklig zum Sonnenaufgang am 21. Juni. Die Baumeister des Münsters haben Jahrhunderte später diese Ausrichtung übernommen. Wenn die Sonne an diesem Tag über den Hügeln erscheint, fallen ihre ersten Strahlen in die Krypta der Kathedrale.

Auf den Sonnenaufgang ausgerichtet sind zwei weitere alte Basler Gotteshäuser: In der Walpurgisnacht wird um ein grosses Feuer getanzt. Tags darauf beginnt Beltane, das Maifest des keltischen Sonnengottes. Dann fallen die ersten Strahlen der Sonne, die hinter dem Bettenberg aufgeht, auf die Martinskirche. An der Frühlings-Tagundnachtgleiche begrüsst die aufgehende Sonne durch das nach Osten ausgerichtete Fenster der Peterskirche als erstes jene Stelle, wo vor der Reformation der Hauptaltar war.

Wie auch immer: Offensichtlich liessen sich die mittelalterlichen Baumeister der wichtigsten Basler Kirchen von uraltem Wissen leiten und wer mit offenen Augen durch

(Fortsetzung siehe Seite 10)

Das Belchensystem

Sprachgeschichtlich gehen die Namen Belchen bzw. Ballon und Blauen auf die indogermanische Wurzel «bhel» zurück, was «glänzend, hell, weiss» bedeutet und die Leuchtkraft der Sonne und des Mondes umschreibt. So hiess auch der keltische Sonnengott Beltane.

Steht man an den Tagundnachtgleichen (21. März und 23. September) auf dem Ballon d'Alsace, sieht man die Sonne genau über dem Badischen Belchen aufgehen. Am 21. Dezember (Wintersonnenwende) geht die Sonne über der schweizerischen Belchenflue auf. Noch mehr Sonnenauf- und -untergänge direkt über den Bergen des Belchensystems sind an weiteren hohen keltischen Festtagen zu beobachten.

Der Standort der sieben bekanntesten Belchen (französisch «Ballon») lässt schliessen, dass sie in keltischer Zeit als Orientierungspunkte eines kalendarischen Systems dienten. Ebenso wurde entdeckt, dass die drei «Blauen» (Hochblauen, Zeller Blauen und Schweizer Blauen), vom «Höllenboden» bei Knörringen aus gesehen, die extremen Mondstände markieren.

So besehen sind Sonne und Mond die «Zeiger» einer topographisch-kosmischen Uhr, in der die Landschaft als «Zifferblatt» dient. Dieses Orientierungssystem war Grundlage für ein Vermessungsnetz, das wohl keltische Druiden anwendeten. Das Zusammenspiel kosmologischer, geometrischer und topographischer Faktoren kommt in der Ortswahl und Ausrichtung der keltischen und römischen Siedlungen von Basel-Gasfabrik und Basel-Münsterhügel sowie Augst, aber auch einiger Kult- und Siedlungsplätze zum Ausdruck.

(Fortsetzung von Seite 8)

unsere Stadt geht, wird immer wieder spüren, dass viele Traditionen und Rituale jener Menschen, die vor zwei Jahrtausenden am Rheinknie waren, überlebt haben.

Werner Ryser

Verwendete Literatur

d'Aujourd'hui Rolf, Basel, ein zentraler Ort im Belchensystem, Kunstverlag Josef Bühn, München 1999

d'Aujourd'hui Rolf, Zum Genius Loci von Basel, Basler Stadtbuch 1997, CMS Verlag, Basel

d'Aujourd'hui Rolf, Der Archäologische Park am Murus Gallicus, Basler Stadtbuch 1993, CMS Verlag, Basel

Spindler Konrad, Die frühen Kelten, Philipp Reclam jun. GmbH & Co. Stuttgart, 1991

Derungs Kurt, Geheimnisvolles Basel, edition amalia Bern, 1999

Teuteberg René, Basler Geschichte, Christoph Merian Verlag Basel, 1986

Für Sie gelesen

Kennen Sie Basel – mythologisch? Haben gewusst oder sich schon gefragt, warum das Basler Münster in Richtung Sonnenaufgang am 21. Juni steht. Ist der Münsterhügel ein heiliger Ort, der Rhein ein heiliger Fluss? Warum besitzt Basel den Greif und Basilisk als Tiersymbol? Kurt Derungs führt uns in seinem Buch durch ein Basel, das vielen von uns verlorengegangen ist. Basel ist mehr als Industrie, Schifffahrt und Verkehr. Inmitten einer hochindustrialisierten Welt führt uns der Autor Schritt für Schritt an geheimnisvolle Orte und Stätten, an denen wir vielleicht bis anhin unachtsam vorübergegangen sind. «Geheimnisvolles Basel» erzählt Mythen und Mythisches, Fassbares und Unfassbares, lässt uns ungläubig staunen und vielleicht auch manchmal zweifeln. Es erzählt von seltsam orientierten Kirchen und besonders ausgerichteten Plätzen, aber auch von alten Sagen, die alle in einem Bezug zu unserer Landschaft stehen. Dieses Landschaftssystem bilden u.a. die Wasserquelle Rhein und die heiligen Hügel Chrischona, Odilie-Tüllingen und Margaretha. Aber auch überregionale Beziehungen lassen sich feststellen, indem Basel einen Kreuzpunkt im sogenannten Belchen-System darstellt, also in einem Dreieck von Elsass, Schwarzwald und Jura liegt und dessen Ursprung bei den Kelten zu finden ist.
Das Buch bietet Anregung, sich mit einer wenig bekannten Kulturgeschichte der eigenen Stadt und der Region zu beschäftigen.

Kurt Derungs, Geheimnisvolles Basel, Heiligtümer und Kultstätten im Dreiland, edition amalia, Bern 1999

Übrigens: Wir haben für Sie eine Führung «Mythologische Stätte Münsterhügel» mit Kurt Derungs organisiert (Ausschreibung siehe Seite R5)

Waaldaag uff em Minschterblatz

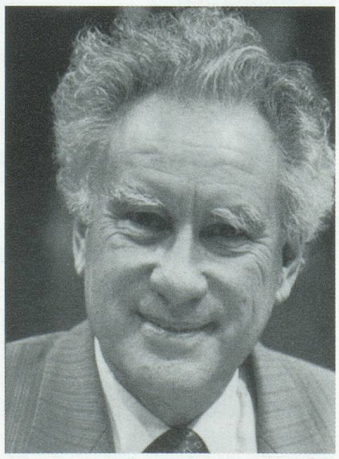
Heer iber s mittelalterlig Baasel isch dr Bischof gsi. Uffgrund vo dr Handveste (Verfassig) vo 1263 het är dr Stadt jeedes Joor miessen e Burgemaischter und e Root gää. Dä Root het sich zämmegsetzt uus de Riter und Achtburger (vornääme Familie), wo dr Burgemaischter und dr Ooberschtzumftmaischter gstellt hänn, und uus de Verdrätter vo de Zimft.

Am Samschtig vor Johannis (24. Juni) het sich dr alt Root uff dr Bischofshoof begää und dr Bischof bätte, d Waal vo de neye Reet vorznää. Si hänn em Bischof dr Eerewyy vo dr Stadt kredänzt und sinn von em zem Aessen yyglaade worde. In dr Stadt unde sinn d Grichtsamtslyt gassuff- und abgloffen und hänn d Burger uffbotte, «morn uff den Hof, vor min gnedigen Herrn, den Bischof, Edel und Burger, wenn man die Glocken hört lüten, bim Eyd». Speeter am Oobe hänn d Stadtgnächt en Imbiss bikoo, und druffaabe sinn au si dur d Stadt zoogen und hänn zem Waaldaag uffgruefe.

Am Sunntigdemoorgen isch dr alt Root samt Beamte, Schryyber, Rootsdiener und Stadtgnächt wiider zem Bischofshoof zooge. Noon ere gmainsaame Sterggig («do was ein Morgensupn bereit») sinn dr Bischof samt Aadligen und Doomheeren und dr Root zem Stiftshuus (hit: Lääsgsellschaft) gschritte. Deert sinn acht Kieser (Waalmänner) bestimmt worde zem dr ney Root weele. Syyder isch s ganz Volgg im Sunntigsgwand uff em Blatz erschiine. Dr Bischof isch uff eme Staidroon gsässe, wo mit brächtigem Heidnischwerk (Helge-Wirggdeppig) dekoriert gsi isch. Dr Stadtschryyber het d Freyhaiten und Rächt, wie si dr Kaiser zuegestande het, verlääse, d Kieser sinn veraidigt worde. Vor em Bischofsdroon isch uff ere Staisyyle s Evangeeliebuech vom Kaiser Heinrich II. uff ere goldgwirggte Deggi gläägе. Im Stiftshuus hänn jetzt dr Bischof und d Kieser die neye Rootsheere gweelt, und die sinn drno em Volgg bekanntgää worde. D Waal vo de neye Burgemaischter und Ooberschtzumftmaischter het dr Bischof sälber verkindet; die zwai hänn e Bluemegranz uff dr Kopf bekoo.

Druffaabe hänn die Gweelten im Minschter em Bischof dr Aid glaischtet – und am Sunntig druff d Burgerschaft uff em Määrt em neye Root. Und denn isch Zyt gsi zem Feschten uff de Zumftstuube.

(Quelle: Paul Kölner, «Anno dazumal», 1929)



Carl Miville-Seiler